

Berivan Köroğlu

Eine leblose Stadt. Eine Stadt ohne Seele

Die Zerstörung von Erinnerungsorten im kurdischen Amed

Beitrag im Rahmen der Werkstatt „Future Memories. Erinnerungskultur(en) der Migrationsgesellschaft“, Berlin, 2019

Eine Veranstaltung der Akademieprogramme des Jüdischen Museums Berlin und des Center for Metropolitan Studies der Technischen Universität Berlin



Jüdisches Museum Berlin

Berivan Köroğlu

Eine leblose Stadt. Eine Stadt ohne Seele.

Die Zerstörung von Erinnerungsorten im kurdischen Amed¹

Es gibt eine Stadt in Kurdistan, die heißt Amed und ist Tausende von Jahren alt. Sûr, der älteste Teil Ameds, ist fest umgeben von Mauern, so hoch und mächtig, als würden sie all die Geheimnisse der Stadt schützen. Entlang der nördlichen Mauer liegen die grünen Felder der Hevsel-Gärten, die die Bewohner*innen von Sûr schon immer mit Obst und Gemüse gepflegten. Eng und verwinkelt sind die Gassen der alten Stadt, voller Leben und Gerüche, die einst die Häuser aus Basaltgestein einhüllten. Im Laufe seiner Geschichte beherbergte Sûr zahlreiche Zivilisationen. Es war ein machtvoller Ort und Hauptstadt verschiedener Imperien. Im Laufe der Jahrhunderte entstanden eine unverwechselbare zivile Architektur, religiöse Stätten wie Moscheen, Synagogen, Kirchen und fast 600 Kulturdenkmäler. Viele davon wurden unter Denkmalschutz gestellt und 2015 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen. Die Menschen sprachen so viele unterschiedliche Sprachen, zelebrierten so viele Religionen und lebten so viele verschiedene Kulturen, dass sich all ihre Geschichten noch Jahre später zwischen den Steinen, auf den Mauern und unter der Erde wiederzufinden vermochten. Dort sammelten sich nicht nur Erinnerungen an eine weit zurückliegende Zeit, sondern auch die Erinnerungen der letzten Jahre. Sie verdienen, gehört und gelesen zu werden.

Abdullah Demirbaş, Angehöriger der *Partei des Friedens und der Demokratie (BDP)* und ehemaliger Bürgermeister von Sûr, erzählt:

„In den letzten zehn Jahren hat unsere Kommune hart daran gearbeitet, dieses Erbe wiederzubeleben und zu erhalten. Wir haben die Restaurierung vieler historischer Gebäude, wie z.B. Moscheen und Kirchen, beaufsichtigt. Die Wiedereröffnung der armenischen Kirche Surp Giragos, die heute die größte armenische Kirche im Mittleren Osten ist, hat nach fast einem Jahrhundert in Trümmern die ‚versteckten‘ Überlebenden des Völkermords von 1915 ermutigt, ihr Erbe wiederzuentdecken und anzunehmen. [...] Im vergangenen Sommer begannen die Bemühungen zur Wiederherstellung der alten Synagoge, in Gedenken an die einst pulsierende jüdische Gemeinde in Sûr.“²

In den 2000er und verstärkt in den 2010er Jahren begannen die Restaurationsarbeiten vieler unterschiedlicher Gebäude des Viertels, die eine historische Aufarbeitung der Stadt ermöglichten und sich ins zivilgesellschaftliche Gedächtnis einschrieben. Bis dahin hatte eine staatstragende Politik der Verleugnung der kulturellen und historischen Vielfalt geherrscht, insbesondere

¹ In diesem Essay werden die Namen der geografischen Orte verwendet, die vor der staatlich angeordneten Türkisierung und den systematischen Änderungen der Ortsnamen als Teil kolonialer Praxis erfolgte: Amed ist die kurdische Bezeichnung und Amida der armenische Name der Stadt, die im Türkischen Diyarbakır genannt wird.

² Demirbaş, Abdullah (2016): Undoing Years of Progress in Turkey. In: The New York Times, 26.01.2016, zuletzt aufgerufen am 28.08.2018, englisches Original von der Autorin übersetzt.

auch der Existenz kurdischer Identität und Geschichte. Die von den Bewohner*innen gewählte Stadtverwaltung, zivil-gesellschaftliche Organisationen und schlussendlich die Zivilgesellschaft selbst setzten sich jedoch gemeinsam in Bewegung, die aufgezwungenen türkischen Narrative aufzubrechen. Das bedeutete zuallererst, sich den öffentlichen Raum wiederanzueignen. Oder genauer gesagt, ihn sich zu erkämpfen: durch die Umbenennung von Straßennamen, die Ausrichtung kultureller Festivals, das Unterrichten der armenischen Sprache oder die Errichtung von Denkmälern in den Städten. So entwickelte sich in den letzten 20 Jahren eine Generation von Stadtbewohner*innen, die mit neuen Formen des Widerstands³ gegen das Unsichtbarmachen der vielfältigen kulturellen Geschichte an die Öffentlichkeit traten. Im Zuge dessen spielte die Wiedererzählung verloren geglaubter Biografien, Erinnerungen und Identitäten eine bedeutende Rolle: Sie vergegenwärtigten das Bild einer diversen Gesellschaft. Diese Form des kulturellen Widerstands kreierte und reaktivierte verschiedene unterdrückte Narrative, die seit jeher fest miteinander verwoben sind. So wurde die seit der Gründung der Türkischen Republik vorherrschende erinnerungspolitische Verweigerung aufgebrochen. Solch ein Ort der Aushandlung war Amed: Sein historisch bedeutsamer Altstadt kern Sûr machte nicht nur die vergessenen Geschichten der Vergangenheit wieder les- und hörbar, sondern strahlte auch symbolisch in die Zukunft.⁴ Damit versinnbildlichte Sûr eine Vision von *future memories*.

Im Herbst 2015 kam der Krieg und das türkische Militär besetzte die gesamte Stadt. Es war die Folge politischer Konflikte, insbesondere verursacht durch die am 7. Juni 2015 abgehaltenen Parlamentswahlen. Die regierende *Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung* (AKP) verlor bei den Wahlen die absolute Mehrheit, die oppositionelle *Demokratische Partei der Völker* (HDP) konnte hingegen erstmals die 10-Prozent-Hürde überwinden und somit ins Parlament einziehen. Die HDP versteht sich selbst als Dachorganisation linksgerichteter Parteien, die mehrheitlich von Kurd*innen gewählt wird. Einer ihrer Schwerpunkte liegt auf der vehementen Einforderung von gleichen Rechten für Minderheiten. Angesichts dieses Ergebnisses kam keine Regierungsmehrheit zustande und die Wahlen wurden für ungültig erklärt. Eine erneute Wahl fand am 1. November 2015 statt. Einen Monat nach den Parlamentswahlen, am 7. Juli 2015, kündigte die türkische Regierung den seit zweieinhalb Jahren anhaltenden Waffenstillstand zwischen der Regierung und der *Arbeiterpartei Kurdistans* (PKK) auf.

Die Repressionen gegenüber der kurdischen Zivilbevölkerung nahmen wieder zu, und die Bewohner*innen des Bezirks Sûr sowie andere Städte kurdischer Regionen riefen die Selbstverwaltung aus. Sympathisant*innen der *Kurdischen Arbeiterpartei* errichteten mit Anhänger*innen der *Patriotischen Revolutionären Jugendbewegung* (YDGH) Barrikaden in den betreffenden Bezirken und Städten. Daraufhin besetzte das türkische Militär mehrere kurdische Städte, wie auch Amed. Eine brutale Politik der Zerstörung – im Auftrag der Regierung – begann.

³ vgl. Bozarlan, Hamit (2014): The Kurds and Middle Eastern 'State of Violence': the 1980s and 2010s. In: *Kurdish Studies*, Vol. 2, Nr. 1: 4-13.

⁴ vgl. Çelik, Adnan (2018): From homicide to memorycide: The cultural revolution in Amed which led to the decimation of Sûr. In: *The Region*, 18.03.2018, zuletzt aufgerufen am 28.08.2018.



Plattform "No to the Destruction of Sur" (Dezember 2015): Kurşulu Camii, Amed

Die türkische Regierung verhängte Ausgangssperren, ließ die gewählten Bürgermeister*innen vieler Städte in den kurdischen Regionen suspendieren, in Haft nehmen und durch Zwangsverwalter⁵ ersetzen. So geschah es auch Abdullah Demirbaş, dem ehemaligen Bürgermeister von Sûr. Nach einer Vielzahl verhängter Ausgangssperren und unzähligen Toten in den Häusern, Gassen und Straßen, gab die türkische Regierung im Dezember 2015 bekannt, dass die Militäroperation in Sûr zwar beendet sei, die Ausgangssperre aber dennoch weiter bestehe.

Der alte Stadtkern wurde großflächig enteignet, der Besitz privater Grundstücke ging an das türkische Ministerium für Umwelt und Stadtplanung über. Die meisten der 30.000 Bewohner*innen wurden so zum wiederholten Mal Opfer von Enteignung, gewaltsamem Landraub und Vertreibung in die Peripherie. Sie waren bereits in den 1980er und 1990er Jahren durch menschenrechtsverletzende militärische Operationen in kurdischen Dörfern zum Verlassen der ländlichen Gebiete gezwungen worden.

⁵ Die zuvor von Männern und Frauen gleichermaßen bekleideten Stadtverwaltungsposten wurden alle durch Zwangsverwalter, ausschließlich Männer, besetzt. Vgl. <https://www.haberler.com/iste-28-belediyeye-atanan-kayyumlarin-isim-isim-8771411-haberi/>, zuletzt aufgerufen am 28.08.2018.



Ercan Ayboğa (November 2017): Bewohnerin in Sûr, Amed

Mittlerweile sind große Teile des Jahrtausende alten Sûrs dem Erdboden gleichgemacht. Als hätten sie nie existiert. Als würde das Gras im Frühling immer so hoch stehen. Die anhaltende Vertreibung und Zerstörung der Existenz und Lebensweisen der überwiegend kurdischen Stadtbewohner*innen in Sûr ist nicht nur eine Zerstörung der Netzwerke lokaler Gemeinschaften, historischer Stätten und eines ganz besonderen urbanen Lebensraumes: Es ist auch ein strategisches Auslöschen von Erinnerungsorten. Diese Auslöschung umfasst zahlreiche Bedeutungsebenen: die Zerstörung des materiellen Raumes, der vielfältigen Formen des Widerstands, eines spezifischen städtischen Lebens, die Zerstörung einer bedeutsamen und reichen Geschichte sowie des kulturellen und kollektiven Gedächtnisses. Das betrifft nicht nur die Bewohner*innen von Sûr, sondern ganz Amed, die kurdisch geprägte Region und sämtliche kurdische, armenische, christliche, jüdische, assyrische und aramäische Communities.



Berivan Köroğlu (April 2018): Gras im Nichts, Amed

Seit Herbst 2015 wurden mehr als eine halbe Million Menschen durch militärische Besetzungen in kurdischen Städten wie Cizîr, Nisêbîn, Gever, Şîrnex und Sêrt vertrieben. Bis zu 70 Prozent der Stadtlandschaften wurden zerstört.

„Amed ist zu einem Ort ohne Seele geworden. Eine leblose Stadt. Eine Stadt ohne Seele“, sagte ein Freund und wir überquerten gemeinsam die Straße – im Rücken die Mauern von Sûr, denen all ihre Geheimnisse entrissen wurden.

Berivan Köroğlu. Eine Leblose Stadt. Eine Stadt ohne Seele. Die Zerstörung von Erinnerungsorten im kurdischen Amed, Berlin, 2019, https://www.jmberlin.de/sites/default/files/jmb2018_berivan_koeroglu.pdf